



Kreisjugendring Rems-Murr e.V.
Kreishaus der Jugendarbeit
Marktstraße 48
71522 Backnang

Tel.: 07191 9079 204 Fax: 07191 9079 229
E-Mail: manuela.mayer@jugendarbeit-rm.de
Backnang, 15.11.2010

Pressemitteilung

mit der Bitte um Veröffentlichung

Ein aktives Netzwerk gegen Gewalt: Das Projekt „Lebenslinien“

Nach einem halben Jahr ist das Projekt über die Anlaufphase längst hinaus – Winnenden wurde zum Ausgangspunkt für vielfältige, konkrete Aktionen zur Gewaltprävention

von Eberhard Schwarz

Winnenden ist nicht von ungefähr Ausgangspunkt und Mittelpunkt für das Projekt „Lebenslinien“. Im Projektbüro in der Wallstraße 28 in Winnenden wurde am 12. November 2010 eine erste Zwischenbilanz der bisherigen Aktivitäten dieses Projekts präsentiert und ein Ausblick auf die kommenden Aktionen gegeben. Aktueller Anlass war die Vorstellung der neu ausgestatteten Medienwerkstatt, mit der die Umsetzung der selbst gesteckten Ziele um ein Vielfaches verbessert werden kann.

Während anderswo und bei anderen Themenstellungen häufig die best gemeinten Ideen und Vorschläge nach einer intensiven Diskussionsphase im Lauf der Zeit verblassen und irgendwann zu den Akten gelegt werden, ist Winnenden ein Gegenbeispiel, das Schule machen sollte. Hier blieb es nach der Schockstarre in Folge des Amoklaufs am 11. März 2009 nicht bei der allgemeinen Betroffenheit in ihren verschiedenen Ausprägungen. Statt dessen fand sich im Kreisjugendring ein Träger, der sich mit großem Engagement die Aufgabe stellte, alle Initiativen, Aktionen, Aktivitäten, Gruppierungen, Gesprächskreise oder Foren zusammenzubringen, um sich auf eine gemeinsame Zielsetzung zu einigen. Dass dies sehr rasch gelungen ist, ist ein Verdienst das hoch motivierte Team junger Leute um den Geschäftsführer des Kreisjugendrings, Frank Baumeister.

Manuela Mayer, stellvertretende KJR-Geschäftsführerin und im KJR für „Lebenslinien“ verantwortlich berichtete über die Grundkonzeption des Projekts. Erst steht die Phase des „Kapierens“, also eine Grundlegung für gewaltpräventive und friedenspädagogische Arbeit. Das wissenschaftlich fundierte Gerüst hierfür hat das IFT (Institut für Friedenspädagogik, Tübingen) erarbeitet und zur Verfügung gestellt. In die Phase des „Koordinierens“ fällt der Aufbau eines effektiven Netzwerks, in dem gebündelt wird, was – zunächst in Stadt und Region, später aber weit darüber hinaus – im Zusammenhang mit Gewaltprävention diskutiert, geplant und umgesetzt wird. Von hoher Bedeutung ist sodann das „Informieren“; hierunter versteht das Projekt namentlich die Ausbildung und das Coaching von Kommunikatoren, die die Inhalte der friedenspädagogischen Ansätze unter die Leute bringen sollen, also in die Schulen, Vereine, Bürgerinitiativen oder Einrichtungen der Weiterbildung.

Absoluter Schwerpunkt indes ist das „Ausprobieren“, wobei die Träger und Partner des Projekts nach Wunsch und Bedarf mit Materialien und Beratung unterstützend tätig sind. Bereits bewährt und stark nachgefragt sind drei „Praxisboxen“, die Günther Gugel vom IFT erarbeitet hat und die mit Texten, Bildkarten und elektronischen Medien bis jetzt folgende Themenfelder abdecken: „Werte vermitteln“, „Streitkultur“ und seit neuestem „Medien und Gewalt“.

Medienpädagoge Robert Rymes vom Kreisjugendring führte einen dieser neuen Box als CD beiliegenden Film vor, in dem einige junge Filmemacher, die im Projekt mitarbeiten, ihre Interviews zum Thema „Ego-Shooter verbieten?“ dokumentiert haben. Dass dieser Film in fast schon professioneller Qualität gedreht und geschnitten werden konnte, verdankt das Projekt einer überaus großzügigen Spende der „Stiftung Luisenlinik“, Bad Dürkheim, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, psychisch kranke Kindern und Jugendliche und deren Familien zu unterstützen. Pablo Wahl, Mitglied des Kuratoriums der Stiftung, war begeistert davon, wie perfekt die Video-, Audio- und Wiedergabetechnik eingesetzt wurde. Für ihn ist die Arbeit des Projekts mit dem durch die Stiftung finanzierten Equipment eine ideale Erfüllung des Stiftungszwecks.

Die professionelle Qualität der Medienarbeit – Voraussetzung für Akzeptanz gerade bei Jugendlichen – wurde auch bestätigt durch Hans-Jörg Schühle, den Leiter des Kreismedienzentrums beim Landratsamt. Seine Dienststelle wird die schon immer geleistete Hilfestellung bei der Medienarbeit im Kreisjugendring und seinen Projekten so intensiv wie bisher fortsetzen. Qualifizierte Beratung sei unverzichtbar, auch und erst recht bei einer perfekten technischen Ausstattung.

KJR-Vorstand Ingo Maihöfer skizzierte zwei konkrete Aktivitäten, die die Projektarbeit flankieren: Gerade eröffnet wurde in Backnang die Ausstellung

„Peace Counts – Die Erfolge der Friedensmacher“, für die eine pädagogische Begleitung mit Unterstützung des IFT angeboten wird. Kontinuierlich fortgeführt wird auch die Aktion „Tausend Bäume für das Leben“, die auf dem Gelände Höllachau bei Leutenbach begonnen hat und nach der Pflanzung weiterer Bäume durch Paten ein Bindeglied zu allen Kooperationspartnern und Teilprojekten darstellen soll. Pablo Wahl von der Stiftung Luisenlinik wurde als Zeichen der Dankbarkeit für deren wertvollen Beitrag ein Baum überreicht.

Wichtiger Partner des Projekts ist das Aktionsbündnis Amoklauf Winnenden. Carlos Bolesch begrüßte neben den aktuellen Aktivitäten, etwa beim filmisch aufbereiteten Komplex Killerspiele bzw. Ego-Shooter, vor allem die Einbindung des Bündnisses und der Stiftung gegen Gewalt an Schulen in das Netzwerk, das die „Lebenslinien“ bieten. Das verbessere nicht nur die Effektivität und Wahrnehmung, sondern auch die Kommunikationswege zur Zielgruppe der Jugendlichen. Besonders hob er dabei die Zusammenarbeit mit dem Projekt beim Dialog mit jungen Menschen über die Online-Plattform „Kwick! Community“ hervor.

Ein treffendes Beispiel für den großen Aktionsradius, den das Projekt anstrebt, schilderte abschließend Pablo Lauterstein, im KJR für Interkulturelles zuständig. Für 2011 sind unter dem Titel „Sichtbar“ Denkanstöße für die Öffentlichkeit geplant, und zwar mit einem Improvisationstheater auf Straßen in Städten des Kreises. Dieses Teilprojekt spricht insbesondere die Moscheevereine an und fordert türkische Jugendliche zum Mitmachen auf. Neben dem Ziel des Straßentheaters, auf diese Weise die Gewaltproblematik zu thematisieren, geht es daher auch wesentlich darum, einerseits zur Selbsterfahrung der jungen Schauspieler beizutragen, andererseits aber auch die Sichtbarkeit der muslimischen Gesellschaft insgesamt zu fördern.

Ein Trost bringender Aspekt kam in diesem Zusammenhang ins Blickfeld: Die ethnischen Gruppen hatten in Winnenden wie auch anderswo seit jeher nebeneinander her gelebt. Der Schock des Amoklaufs aber hatte die ganze Bevölkerung nicht nur kurzzeitig im gemeinsamen Schmerz zusammengeführt, sondern auch den Blick über die eigenen engen Grenzen hinaus zumindest ein wenig geöffnet. Mustafa Gemici vom Vorstand der Moschee Winnenden brachte es treffend auf den Punkt: „Der Schmerz kennt keine Herkunft oder Religion.“ Und so war man sich im Lebenslinien-Projektbüro an diesem Tag einig darin, dass es sich lohnt, das schreckliche Geschehen vom März 2009 als Ansporn zu verstehen, sich weiterhin mit allen verfügbaren Kräften für nachhaltige Gewaltprävention einzusetzen.